

Hellerthaler Zeitung.

Erscheint nur Samstags.

Bezugspreis für ein Vierteljahr: Durch die Boten 50 S., durch die Post 65 S., (ohne Bringerlohn), unter Kreuzband jährlich 4.800.

Redaktion, Druck und Verlag von
G. Braun, Neunkirchen Bez. Arnstberg.

Anzeigen-Preis:
10 S. für die einspaltige Zeit Zeile. Bei Wiederholung Rabatt.
Preis für Reklamen im redaktionellen Teil: 80 S. die Zeile.

Nr. 49.

Fernsprecher Nr. 7 Amt Neunkirchen.

Neunkirchen, Samstag den 6. Dezember 1913.

19. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Wochen-Rundschau.

Der Wehrbeitrag tritt in die Erscheinung. Bei den Patrioten und Nichtpatrioten hilft nun kein Maulspitzen mehr, es muß geputzt sein. Vom 4. bis 20. Januar 1914 kommt die Schätzung und am 15. Februar muß das erste Drittel bezahlt werden. Kurz wollen wir wiederholen, wer an die Lasse muß: Alle, die 10 000 M. Vermögen und zugleich ein Jahreseinkommen von 4 000 M. haben; die 50 000 M. Vermögen und über 2000 M. Jahreseinkommen haben. Von diesen niedrigen Sägen an geht es aufwärts bis zu schwindelnden Höhen, progressiv steigend, resp. die Schraube wird ein wenig fester angezogen. Schmerzhaft ist das nicht, weil mit der Höhe des Einkommens auch die Freude am Gehen steigt. Oder etwa nicht? Wer also zu denjenigen gehört, die auf den untersten Stufen des Reichthums und der Wohlhabenheit stehen, wird mit 0,15 Prozent (15 S. von 100 M.) vom Vermögen und mit 1 Prozent (1 M. von 100 M.) vom Einkommen herangezogen. Damit nun Vermögen und Einkommen nicht gleichzeitig besteuert werden, wird von dem festgestellten Einkommen ein Betrag abgezogen, der einer Verzinsung von 5 Prozent des abgabepflichtigen Vermögens entspricht. Bei reicheren Leuten steigen die Vermögensabgaben bis 1,5 Prozent (150 S. von 100 M.) und die Abgaben vom Einkommen bis 8 Prozent (8 M. von 100 M.). Diese Sätze kommen jedoch nur bei wenigen Leuten im deutschen Reich in Betracht. Was den Wehrbeitrag für viele unangenehm macht, ist der Umstand, daß jedermann ehrlich bekennen soll, wie viel Geld, oder wie viel Vermögen er hat. Bei der Steuererschätzung soll es auch hier und da vorkommen, daß gewisse Einkommen verschwiegen werden. In der Reichshauptstadt mußten sogar kürzlich die Erben eines früheren Oberstaatsanwaltes viel Geld an den Steuerfiskus nachzahlen. Um nun auch diese Drückeberger zu veranlassen, alles, was sie besitzen, zu veräußern, wird die Ehrlichkeit durch einen Generalpardon für frühere Sünden belohnt. Wer aber trotzdem noch ein hartgeottener Sünder bleibt, soll mit dem 20fachen Betrage der hinterzogenen Abgaben bestraft werden. Gefängnisstrafen treten ein, wenn die Absicht der Hinterziehung vorliegt, die entzogene Summe 300 M. ausmacht, oder wenn Vermögen in's Ausland verbracht worden ist. Was ist nun Vermögen im Sinne des Gesetzes? Grundvermögen, gewerbliches oder landwirtschaftliches Betriebsvermögen und Kapitalvermögen; auch der Wert von Renten und Ruzungen, sowie noch nicht fällige Ansprüche aus Lebensversicherungen. Schulden können in Abzug gebracht werden, jedoch keine Hausbankschulden, Mobilar ist steuerfrei, auch wenn "Sie" Diamanten und Perlen hat, will ihr der Staat die Freude daran nicht kürzen. Wer nun z. B. ein eigenes Haus hat, muß daselbe als Vermögen angeben. Zur Ermittlung des Wertes eines Hauses, oder eines Grundstückes, wird der angemessene Pacht- oder Mietbetrag mit 25 multipliziert und von dieser sich ergebenden Summe 20 Prozent für Instandhaltungskosten abgezogen. Wer von unseren geehrten Lesern um diese Jahreszeit Langeweile hat, kann schon beginnen, sein Vermögen zu bestimmen; es ist das zuweilen eine angenehme Beschäftigung, bei der aber die Vorhänge herabgelassen werden sollten.

Am Dienstag begann im Reichstag die erste Lesung des Etats mit einem Vortrage des Reichsschatzsekretärs Rügn. Er sagte, beim diesjährigen Etat habe man mit zwei Unbekannten zu rechnen: dem Ertrage der Wehrsteuer und der Konjunktur. Die Kommission hat angenommen, daß der Wehrbeitrag 1200 Mill. M. einbringen werde. Obgleich hervorragend sachkundige Leute die Behauptung aufstellten, daß der Volkswohlstand in Deutschland noch größer sei, wie angenommen, mußte man doch auch damit rechnen, daß die erwähnte Summe bei der "großen Inventur" nicht herauskomme. Die große Ausgabe aber müsse veranlassen, die Steuerzahler in den nächsten Jahren zu schonen und die Reichsausgaben auf das wesentlichste zu beschränken. Die Lage des Geschäfts- und Arbeitsmarktes lasse vermuten, daß wir in dem periodischen Auf und Ab auf dem Gipfelpunkt angelangt seien und es sei fraglich, ob wir auf dem Hochplateau mit geringen Unregelmäßigkeiten weiter wandern können, oder ob wir ein großes Tief zu erwarten haben. Die Ausfuhrziffern für den ersten neun Monaten 1913 auf 7422 Mill. M. gegen 6398 zur gleichen Zeit des Vorjahres gestiegen, die Lage der Reichsbank, die ein Gradmesser des Großhandels ist, ist glänzend. Ein anderer Gradmesser auf dem Wirtschaftsmarkt, der Wechselkurs, ist ebenfalls gestiegen. Doch gibt es auch Anzeichen, die auf ein Abflauen hindeuten, z. B. die teilweise sinkende Tendenz auf dem Eisenmarkt.

Am Schluß von 1912 hatte das Reich einen Ueberschuß von 77 Mill. M. Die Einnahmen aus Zöllen und Steuern haben den Voranschlag um 68 Mill. M. überstiegen. Die Brantweinsteuer brachte 8 Mill. M. weniger, was, wenn dieser Ausfall auf einer Verminderung des Konsums beruht, ein Passivum im Etat, aber als Activum in unserem Volkshaushalt zu buchen ist. Die Zuckersteuer wurde durch die gute Ernte wesentlich beeinflusst. Die deutsche Zuckerzeugung erreichte 1912 27 Millionen Doppelzentner, gegen 20 Mill. Doppelzentner im Durchschnitt der letzten zehn Jahre. In keinem Lande der Erde ist jemals eine solche große Jahresmenge festgesetzt worden. Für 1913 ist die gesamte Einnahme für Steuern und Zölle auf 1669 Mill. M. veranschlagt worden. Die wirkliche Einnahme würde höher sein, aber durch die reichen Körnerernten in 1912 und 1913 ist der Bedarf Deutschlands an ausländischem Getreide wesentlich zurückgegangen und der Getreidezoll hat weniger eingebracht. Den guten Einnahmen stehen größere Ausgaben gegenüber; auch hat die Post geringere Einnahmen, wie angelegt, und durch die Besoldungsnovelle 4 Mill. M. Mehrausgabe. Die Realität der Reichsschuldentilgung wird selbst von den größten Zweiflern in einigen Jahren nicht mehr angefochten werden können. Die Reichsanleihen werden allmählich geringer und die Schuldentilgung nimmt zu. Eine Entspannung des Geldmarktes ist dadurch zu erwarten. Die Verhältnisse in den Kolonien bessern sich, besonders auch durch die Diamanteinnahmen in Südwest. Nachdem der Reichsschatzsekretär noch die Aufbesserungswünsche einiger Beamtenkategorien gestreift, redet er von der Notwendigkeit des Sparens, um nicht wieder in die früheren unheilvollen Zustände zu kommen. Die Menschen wollen aber nicht einsehen, eine wie große Einnahmequelle sie an der Sparsamkeit haben. Unerfüllbare Wünsche müssen zurückgeschraubt werden.

Das bestehende Handelsprovisorium mit England war im Reichstage am Montag Gegenstand der Beratung. Die Regierung und fast alle Parteien waren dafür, stillschweigend den gültigen Vertrag zu verlängern, dagegen wandte sich der Redner der konservativen Partei, welcher keinen "Vertrag von Englands Gnaden", sondern lieber einen Zollkrieg haben wollte. Handelsminister Delbrück führte eine Menge Ein- und Ausfuhrziffern zum Beweise an, daß Deutschland bei dem bestehenden Zustand gut fahre. Wollte man mit England einen Zollkrieg beginnen, so wäre zu erwarten, daß die anderen englischen Vaterländer: Australien, Kanada, Südafrika, Indien usw. sich dem britischen Reich anschließen und das könnte doch für unsere Industrie von üblen Folgen sein. Der n. Redner Dr. Baasche fügt einige Zahlen hinzu, aus denen zu ersehen ist, was wir für einen bedeutenden Kunden an England haben. England lieferte uns 1912 für 166 Mill. M. Steinkohlen und für 175 Mill. M. Halbfabrikate und Garne. Dagegen lieferten wir an England allein an Webwaren (Textilwaren) für 268 Mill. M. Dabei ist England das ursprüngliche Musterland der Textilindustrie. Ferner schickten wir an England für 217 Mill. M. Eisen- und Stahlwaren, an land- und forstwirtschaftlichen Erzeugnissen für 215 Mill. M., an chemischen Produkten für 100 Mill. M., an Leder- und Kürschnerwaren für 90 Mill. M. usw., ein vortreffliches Beweis, was für ein guter Kunde John Bull für uns ist. Jeder deutsche Mann sollte Brüderchaft mit ihm trinken.

Zabern, nichts wie Zabern! Die gesamte Tagespresse lebt davon. Besonders die Berliner Zeitungen bringen täglich unter weit leuchtenden Ueberschriften Neues aus Zabern, der kleinen elsässischen Stadt, in der zwischen Militär und Bevölkerung ein gespanntes Verhältnis besteht, das in der Kettenentladung des Oberleutnants Fehrn von Fortner entsprechenden Ausdruck fand. Die Altdeutschen nennen die Elsässer "Bades" und diese die Deutschen "Schwob". Die eingeleitete Bevölkerung ist im Reichsland meistens direkt deutschfeindlich, und infolgedessen ist nun hier in Zabern das lange drohende Gewitter zur Entladung gekommen. Offiziere wurden auf der Straße beschimpft, diese holten die Wache und ließen alle, die im Verdacht waren, geschimpft zu haben, in den Kohlenkeller der Kaserne einsperren. Darunter befand sich auch dummerweise ein Landgerichtsrat und ein Oberstaatsanwalt entging mit genauer Not dem drohenden Schicksal. Auch der Kaufmann Weib, der auf der Straße gefangen wurde, schickte zwar in die Arme seiner Sarah, aber die Soldaten kannten kein Erbarmen, auch ihn erlitt die Nemesis und er mußte eine lange Nacht im Kohlenkeller zubringen. Der Soldat denkt: was befohlen wird, wird gemacht! Die Zivilverwaltung von Zabern führt Beschwerde, daß das Militär in ihre Funktionen eingriffe, der Gemeinderat telegraphierte hilfeuchend an den Reichstag, der Reichskanzler gab vorläufig

eine Erklärung ab, in der er sein Bedauern ausdrückte; der Kriegsminister reiste nach Donau- eschingen, um dem Kaiser Bericht zu erstatten, und das ganze deutsche Reich scheint durch den Fall Zabern in die Brüche gehen zu wollen. Warten wir ab, was die Folgen sein werden.

Das Telegramm des Gemeinderates von Zabern an den Reichstag lautet:

Gestern abend (30. 11.) sind ungefähr dreißig ruhige Bürger von Militärpersonen ohne Grund gewalttätig festgenommen worden. Alle mit Ausnahme eines Landgerichtsrats sind trotz Einspruch der Zivilbehörden in einem Keller die Nacht über eingesperrt gehalten worden. Der Gemeinderat von Zabern hat in besonderer Sitzung seiner Entrüstung Ausdruck gegeben wegen des provokatorischen Vorgehens. Der Gemeinderat bittet dringend, Maßregeln zu ergreifen, um der Bürgerchaft den ihr gebührenden Schutz angedeihen zu lassen.

Am Mittwoch stand im Reichstag "Zabern" auf der Tagesordnung. Der Reichskanzler und der Kriegsminister waren anwesend, um die Interpellationen zu beantworten. Als erster Redner trat Abg. Röser (Hospitant der Fortschritt. Pp.) auf. R. erzählte den Hergang der Verhaftung von 30 Personen, die in ein Kellerloch gesteckt wurden, ohne Fußboden, Lüftung und Heizung. Durch einen Regimentsbefehl von 1908, der folgenden Wortlaut hatte: "Eine Gerichtsverhandlung gibt mir Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß das Wort Bades für Elsaß-Lotharinger eine Beleidigung bedeutet, und ich verbitte hiermit strengstens den Gebrauch desselben", habe der Offizier Kenntnis gehabt, von der Bedeutung des Wortes, ja, er habe persönlich, als er in das Regiment eintrat, den ihm vorgelegten Befehl unterschrieben: "Kenntnis genommen v. Fortner". Trotzdem sei er jetzt so weit gegangen, daß er in drei Fällen einen Mann zu sich kommen und sich die Meldung erstatten ließ: "Ich bin ein Bades". Hier schlägt der Abgeordnete im ferneren Verlauf seiner Rede sehr starke Töne an. Er spricht auch von der Selbstverleumdung der Offiziere und daß solche Mittel geeignet sind, der Germanisierung des Landes entgegen zu wirken und schließt mit den Worten: Beseitigen Sie die wahren Ursachen der Beunruhigung im Lande, dann wird Ruhe und Frieden und gutes Einvernehmen zwischen der Bevölkerung und dem Militär wieder zu finden sein. Wir verlangen nur eine gerechte Behandlung. Gerechtigkeit erhöht ein Volk!

Für die soc.-dem. Partei sprach Abg. Peitros von der Diktatur des Säbels und es kam im Laufe der Rede zu stürmischen Kundgebungen seiner Freunde und zu einem Ordnungsruf des Präsidenten. Seine Rede lang aus in folgender Ermahnung: "Der Reichskanzler, holen Sie sich, was Sie und Ihre Vorgänger bisher veräußert haben. Bestrafen Sie die Schuldigen und arbeiten Sie mit uns an der Umgestaltung des Deutschen Reichs zu einem modernen freiheitlichen Staat."

Danach sprach Abg. Haub (Els.). Er sagte u. a.: "Es ist erstaunlich, wie die Militärbehörde den psychologischen Augenblick zur Beilegung der Sache verpaßt hat; hätte sie rechtzeitig erklärt, daß die Sache gründlich untersucht wird, dann hätte eine solche Erklärung Wunder gewirkt; im Gegenteil wurde der Leutnant energisch in Schutz genommen." Die Zaberner Bevölkerung gehöre zu der ruhigsten des Landes. Es gibt noch Richter in Deutschland.

Der Reichskanzler tritt Johann auf und schildert den bekannten Vorgang in der Instruktionsstunde. Bei einer anderen Gelegenheit hat Leutnant v. F. mit gutem Recht vor dem Eintritt in die französische Fremdenlegation gewarnt und dabei einen "mit Bezug auf den Dienst in der Fremdenlegion durchaus ungehörigen Ausdruck gebraucht." Die Schuldigen gehen ihrer Bestrafung entgegen. Dem Reichskanzler ist mitgeteilt worden, daß der Elsässer selbst das Wort Bades in gutmütigem Sinne auf seine Landsleute anwendet. Sodann schildert der Reichskanzler die vorgekommenen Excesse nach dem Bericht des Generalcommandos wie folgt:

Am 9. November, als Leutnant v. Fortner durch die Stadt ging, fanden Ansammlungen statt. Kinder warfen mit Steinen nach ihm. Am Nachmittag desselben Tages sammelte sich eine johlende Menge vor der Kaserne. Auf die beiden Mannschaftsvertreter, die Leutnant v. Fortner nach seiner Wohnung begleiteten, warfen die Menge Steine. Am 10. November schrien und johlten etwa 100 Mann, hauptsächlich junge Leute, hinter Offizieren auf der Hauptstraße. Am 26. November werden mehrere Offiziere in der Nähe des Schloßplatzes von Arbeitern, Kanalarbeitern und Jungen umringt und angepöbeln. Zwei von den Schreier wurden vom Militär festgenommen und an die Polizei abgegeben. Am 28. November sammelte sich während der Turnstunden der Offiziere in der städtischen Turnhalle eine Menge an der Kanalbrücke. Als die Offiziere herauskamen, wurde von der Menge geöhelt und gebrüllt. Ein Arbeiter von 18 Jahren rief dem Leutnant v. Fortner Schimpfworte nach. Er wurde festgenommen. Das war unweifelhaft gesetzlich berechtigt. Am zwei Offiziere, die von der Kaserne nach Hause gingen und dabei die Hauptstraße passieren mußten, sammelten sich Menschen und schrien. Darauf befohl der Regimentscommandeur, um die Offiziere vor weiteren Beschimpfungen zu schützen, dem Leutnant Schadt,

mit einem Zug nach dem Schloßplatz zu rücken und diesen zu säubern. Auch wenn hierzu formell eine gesetzliche Befugnis nicht vorlag, so ist die Maßregel doch lediglich aus dem Bestreben entstanden, Schlimmerem vorzubeugen.

Der Reichskanzler sagt ferner, das Militär sei in dieser Weise eingeschritten, in der Ansicht, daß die zivilen Sicherheitsorgane versagt hätten. Die Zivilbehörden von Zabern bestreiten dies auf's entschiedenste. Wer von beiden absolut recht hat, könne man noch nicht sagen. Ein General ist nach Zabern entsandt worden, um den erforderlichen Kontakt zwischen militärischen und zivilen Behörden wieder herzustellen und der Reichskanzler spricht die ernste Hoffnung aus, daß die elsässische Bevölkerung das Bestreben der Behörden nach Frieden unterstütze. "Die Autorität der öffentlichen Gewalt muß ebenso geschützt werden wie die Autorität des Gesetzes". Der Kanzler wurde oft durch Lärm der Linken unterbrochen.

Die Rede des Kriegsministers v. Falkenhayn wurde schon im Anfang durch einen großen Tumult unterbrochen als er sagte, die Zuführung könnten die Militärbehörden nicht geben, daß sie sich den von lärmenden Tumultanten und hekerischen Pressorganen gestellten Forderungen fügen sollten. Es wurden dabei recht kräftige Rufe gegen den Minister laut. Dieser fährt fort:

Ich will ohne weiteres zugeben, daß ein Zurückweichen der Militärbehörden vielleicht für den Augenblick Ruhe in Zabern geschafft hätte, aber das wäre nur eine trügerische Ruhe gewesen. Der Appetit kommt bekanntlich beim Essen. Dann würde der Versuch sicherlich Nachfolger gehabt haben. Um Vorwände wären diejenigen, die jetzt diesen Störschall gemacht haben, nicht verlegen gewesen. Es ist in den Reden des Herrn Interpellanten viel von der Notwendigkeit der Wahrung der Volksrechte gesprochen worden. Ich bin ganz gewiss derselben Auffassung. Da aber die Armee bekanntlich ein Teil des Volkes ist, und wahrlich nicht der unwichtigste, was die unbefriedigte Laune beweist, daß ohne die Armee nicht ein Teil dieser stolzen Mauer hier stünde. Kein Arbeiter könnte sein Brot im Frieden verdienen ohne die Armee. Zu den Lebensbedingungen der Armee gehört aber auch, wie der Sauerstoff zum Atmen, daß die Autorität, die Disziplin und das Ehrgefühl hochgehalten werden. (Stürmische Zurufe bei den Sozialdemokraten. Zuruf: Auch von den Offizieren — Zuruf: Bades?) Daß eine Armee ohne Disziplin schon im Frieden nicht den Namen verdient, haben vor mir Tausende erfahrener Männer ausgesprochen.

Ich schätze das ehrwürdige Alter sehr hoch, um so mehr, als ich leider auch schon darin eingeübt bin. Aber ich bin ganz gewiss, daß die besten Lehren des ehrwürdigsten Greises das Beispiel eines einzigen frischen jungen Offiziers oder Unteroffiziers nicht ersetzen können. Solche Offiziere werden um so eher bereit sein, ihr Leben für ein Ideal in die Schanze zu schlagen. Die Armee braucht junge Führer so sehr, daß sie gern die manchmal etwas läppischen Aeußerungen ihres jugendlichen Uebermuts in den Kauf nimmt.

Es war vorher die Rede von provokierenden Spaziergängen der Offiziere. Herr Röser, der davon sprach, nannte den 8. November. Da war aber noch nichts passiert. Ja, sollen denn die Offiziere in Zabern nicht spazieren gehen können? Das nennt ein deutscher Reichstagsabgeordneter provozierend.

Ueberlegen wir uns doch einmal etwas, meine Herren: was wäre denn besser, daß ein Offizier in Zabern, dem man unfähige Schimpfworte zuruft, dem betreffenden den Degen durch den Leib steßt. Ein Offizier darf sich nicht öffentlich beschimpfen lassen, das ist nicht möglich. Ist es da nicht besser, wenn da Leute mitgehen und ihm helfen, den Uebelthäter ruhig anzupacken und zur Polizei zu bringen? Dann hat man von der Aufforderung zum Totschlag gesprochen. Ich verhehe nicht, wie so etwas ausgesprochen werden kann. Der Leutnant hat nach allen Angaben in der Instruktionsstunde gesagt: Wenn dich... oder wenn Sie einer so angreift, wehren Sie sich ordentlich und gehen Sie ihm zu Leibe. Ist das Aufforderung zum Totschlag? Dann hat ein anderer Redner einen hohen General der deutschen Armee als Typus der übermächtigen Soldateska mit Rücksicht auf sein Auftreten im Reichstag bezeichnet. Meine Herren, im Reichstag sind schon mehr Leute entgleist. Man sollte ihm doch diese Sache, die sieben Jahre zurückliegt, nicht jetzt noch nachtragen.

Für das Zentrum sprach Abg. Fehrenbach. Er sagt u. a.: "Das Gefühl der Bejahung ist über uns gekommen. Was heute hier vorgetragen wurde, klinge wie aus einer andern Welt. Wenn der Reichskanzler zum Schutz des Rechts und der öffentlichen Gewalten berufen sei, dann muß er Remedur eintreten lassen. Der Redner erklärt, er sei ein alter Schulkamerad von dem viel angefeindeten General v. Deimling, den er aber trotz seiner Schneidigkeit als einen einsichtigen, hochintelligenten und bürgerlich gesinnten Mann kenne. Damals (vor sieben Jahren), als v. Deimling bei seiner Reichstagsrede entgleiste, habe er gedacht, wenn du nur deinen Säbel von der Seite gelassen hättest! Zum Schluß ruft Fehrenbach:

Halten Sie sich nicht zu stark, um dieser Enttarnung leicht Herr zu werden, die Sie selbst verschuldet haben! Wir wollen hoffen, daß noch in letzter Stunde die verbündeten Regierungen aus diesen Vorgängen und aus der Befragung dieser Vorgänge hier im Hause die richtigen Lehren ziehen mögen. Nur dann kann Elsaß-Lothringen und für unser ganzes deutsches Vaterland etwas Ersprießliches herauskommen.

Für die nat.-lib. Partei spricht Abg. Professor vom Caller, der erklärt, Fehrenbach (Zentrum) Fortsetzung im zweiten Blatt, 2. Seite.

Für die Weihnachts-Einkäufe und als passende Geschenke

empfehle:

Halbfertige u. vorgez. Handarbeiten
in grosser Auswahl.

Damen-Paletots schwarz u. farbig
Mädchen- u. Kinderpaletots
in Flausch, Astrachan und Sammt
Mädchen- u. Kinderhauben,
Südwesten, Mützen in weiss und
farbig
Pelz-Collier in echt Sunks
und andern Pelzarten in allen Preislagen
Pelz-Garnituren für Kinder
weiss und farbig
Kleider- und Blusenstoffe
in Wolle und Halbwole
Kleider- und Schürzen-
siamosen-, Kleider-, Unter-
rock- und Hemdenbieder
weiss und farbig
Bettuchbieder u. Nessel

Damen-Unterröcke
schwarz und farbig, in Tuch und Moire
Damen-Chenille-Hauben
und Fischu, schwarz
Damen-Chenille- und Lama-
Tücher, schwarz und farbig
Damen-Kopfschwal in Wolle und
Kunstseide
Damen-, Kinder- u. Herrenhandschuh schwarz
u. farbig
Damen-Leibwäsche, Kissen-
bezüge, Tischtücher, Hand-
tücher etc., Tischdecken in
Plüsch und Tuch, Tee-, Kaffee-
u. Künstlerdecken, Schlaf-
decken in Wolle u. Baumwolle,

Tüll und Pique Bettdecken,
Bettvorlagen in Plüsch, Fell
und Linoleum
Triumpfstühle und Sessel
in allen Preislagen
Herren- u. Knaben-Paletots,
Ulster, Bozener-Mäntel und
Pelerinen, Herren- und
Knaben-Anzüge, Joppen u.
Hosen, Herren-, Knaben-
und Mädchen-Sweaters und
Anzüge, gestrickte Herren-
Jacken- und -Westen,
Normalhemden mit und ohne
Einsatz, **Unterzeuge etc.**

Auf Damen- u. Kinder-Confection
15 Prozent Rabatt.

Filz- und Plüschhüte moderne Formen schwarz u. farbig Mützen, Shlipse, Kragen, Manschetten Vorhemden, Kragenschoner, und Sportlätze, Schirme, Stöcke usw. in grosser Auswahl und billigsten Preisen.

10 Prozent Rabatt!

Stets Eingang von Neuheiten!

Consumgeschäft Fritz Petri.

Mein Geschäft ist bis Weihnachten Sonntags geöffnet.

Vorteilhaftes Weihnachtsangebot

Damenkonfektion

Kleiderstoffen

zu extra billigen Preisen.

Auf fertige Kleider u. seidene Blusen besonders hoher Rabatt.

Kostümröcke zu und unter Einkaufspreis.

Die sich bei unserer Maassanfertigung im Laufe der Saison angesammelten Reste von nur besten Kleiderstoffen und einen grossen Teil Kostümstoffe haben wir im Preise ganz bedeutend herabgesetzt.

D. & M. Spickermann Siegen.

Bekanntmachung.

Nach der durch die Amtsversammlung am 17. September cr. vorgenommenen Ersatz- bzw. Ergänzungswahl des Vorstandes der Amtssparkasse Burbach besteht dieser aus:

1. Mitglieder:
Auktionskommissar Philipp Schoepner-Burbach, Vorsitzender zur Leitung des Geschäftsganges,
2. Rentner Gustav Reiffenrath-Neunkirchen,
3. Mühlenbesitzer August Krombach-Oberdreselndorf,
II. Stellvertreter:
1. Lederfabrikant Fritz Herbig in Burbach, Stellvertreter des Vorsitzenden,
2. Landwirt Karl Frey in Holzhausen,
3. Rentier Friedr. Roth in Neunkirchen,
was hiermit gemäß § 3 der Satzungen vom 18. November 1909 veröffentlicht wird.
Burbach, den 8. Dezember 1913.

Der Amtmann.
J. B.:
Der Beigeordnete: Henrichs.

Restbestände meines Lagers:

Gummischuhe
Kinderpantoffeln
Nr. 21 bis 36
Schnürschuhe u.
Schnürstiefel
Nr. 36
Wassergläser
Wasserflaschen
Eisörgläser
verkaufe spott-
billig!

Emil Schneider.

Sterbefälle im
Standesamtsbezirk Neunkirchen
pro Monat November 1913.
Eise Schäfer, Neunkirchen, 1 J. —
Albert Bender, Maschinenwärter,
Altenfeldbach, 88 J. — Totgeb. Knabe
des Bergm. Franz Wildraut, Salchen-
dorf. — Frau Friedr. Weidt, Eina-
geb. Roth, Salchendorf, 57 J. —

Kurz entschlossen senden Sie Ihre
Adresse zur Uebernahme der
Zigarrenagentur, Vergütung M. 200
pr. Monat oder hohe Provision.
H. Ried u. Co., Hamburg.

Schultornister
Bilderbücher
Jugendchriften
Kalender
Photographie-Albums
Postkartenalben
Poetiealben

H. Braun.



**Hellerthaler
Schützen-
gesellschaft**
e. V.

Samstag, den 6. Dez., abends 8 1/2
Uhr

Versammlung

- Tagesordnung:
1. Besprechung über die diesjährige
Winterfestlichkeit.
2. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Unserem verehrten Vorstän-
den, Herrn

Walter v. d. Heyden
und seiner Braut Fräulein
Marta Müller

zu ihrer am Samstag stattge-
fundenen Verlobungsfeier die
herzlichsten

**Glück- und
Segenswünsche!**

Männer-Gesangverein
Salchendorf.

Reizende Neuheiten in
Papier-Tischläufern
Papier-Servietten und
Lampenschirmen

eingetroffen.

H. Braun.

Großer Weihnachtsverkauf!



Ich gewähre auf
Mützen, Hüte, Schirme, Stöcke,
Pfeifen, Portemonnaies, Cigarren-
u. Cigaretten-Etuis, Taschenmesser,
Cigarrenspitzen, Mundharmonikas,
Einsackhemden, Herrenwäsche,
Cravatten, Selbstbinder,
Kragenschoner bis 3.50 M., Hosenträger,
trotz der billigen Preise, bis Weihnachten
15% Rabatt.

J. Spies, Neunkirchen, Bahnhofstr.

WYBERT-TABLETTEN

Name gesetzlich geschützt

Tausende von Menschen be-
dürfen zu ihrer Tätigkeit im Be-
rufsfeld, fröhlicher Stim-
morgane. Während der rauhen
Jahreszeit sind diese bedroht.
Schützen Sie sich durch täglichen
Gebrauch von Wybert-
Tabletten vor Husten, Heiserkeit,
Katarth. Eine Probe derselben
beweist mehr als viele Worte.
Vorhanden in allen Apotheken
a. Markt 1.

Zu Nikolaus

empfehle:

Spekulatius

von M. 0.60—1.20.

Häsel- und Wallnüsse,
ff. Honigtuchen,
Conditorei und Bäckerei
G. Heimann.

Eine Auswahl
frischmeller
Milch- u.
Sahrfähne

sowie drei
Mutterkälber
stehen zu verkaufen bei
Peter Bräuf, Viehhandlung,
Kölnerstrasse 208.

**Sformulare und
Atteste**

für Fleischbeschauer,
Stempel u. Farbe

empfiehlt

H. Braun.

K. H. Schneider

empfiehlt für die Winteraison sein Lager in:

Normalhemden,
Unterjacken,
Unterhosen
in Normal und Wiber,
Herren-Jacken,
-Westen,

Sweaters
für Mädchen und Knaben,
in allen Größen.
Wollene u.
Baumwollene Decken,
Kleider- und Blusenstoffe nebst Zubehör,
in größter Auswahl.

10% Rabatt.

Kamelhaardecken,
Unterröcke in Wolle u.
für Damen und Kinder,
Umhängetücher
schwarz und farbig.
Capes und
Kinderhäubchen,
Strümpfe und
Beinlängen
in allen Größen.

Restauration zur alten Post.

i. B.: Georg Ahmann.

Samstag Schlachtfest.

Von nachm. 5 Uhr ab frische Blut- und Leberwurst und Well-
fleisch mit Champagner-Sauerbraten und Bohnenpüree.
Eigene Schlachtung! Zum Besuche lade freundl. ein.

Meine Buchhandlung

empfiehlt sich zur pünktlichen Besorgung aller im Buchhandel
erscheinenden, und in Katalogen, Zeitschriften und Zeitungen
angezeigten Bücher, Musikalien, Bildwerke, Atlanten, Karten
u. v. Auch empfehle ich meine Buchhandlung zur Lieferung
von Noten und Liederbüchern für Gesangsvereine. Der Be-
steller bezahlt nur den Originalpreis und spart das Porto.
Bücherkataloge stehen zur Verfügung.

Buchhandlung H. Braun.

Grösser als je zuvor ist unser diesjähriger Weihnachts-Verkauf.

In allen Abteilungen unseres Hauses sind in einer Unmenge Waren zum Verkauf ausgelegt, die sich als

„praktische Geschenkartikel“

einer besonderen Beliebtheit erfreuen. Vorteilhafte Waren der seltensten Art haben wir auf unseren letzten Einkaufsreisen

„weit unter Preis“

eingekauft und stellt unser diesjähriger grosser Weihnachts-Verkauf den Glanzpunkt unserer Veranstaltungen dar.

Es versäume daher Niemand

uns zu besuchen, und überzeuge sich jeder von den enormen, fast unglaublich grossen Vorteilen die wir Ihnen zu bieten haben.

In unserem grossen Lichthof
sehenswerte

Weihnachtsdekoration:

„Tanzende Kinder“

bei der Weihnachts-Bescherung.

Plaut & Daniel

SIEGEN, Markt 19-25.

Sie sparen viel Geld!

wenn Sie Ihren Bedarf am Platze decken, in dem
Spezialgeschäft für Herren- und Knabenbekleidung, von **Albert Weidt.**

Empfehle in bewährten Qualitäten:

Herren- und Knaben-Anzüge, Paletots, Ulster, Bozener Mäntel, Joppen, Tirtey-,
Manchester- und Pilot-Hosen, einzelne Westen, Überkleider.

Hüte und Mützen in den neuesten Façons.

Kragen, Vorhemden und Manschetten, Bielefelder Fabrikate! Kravatten u. Selbstbinder in geschmackvoller Auswahl.

Normalhemden, Unterzeuge, gestrickte Herren-Jacken, Knaben-Sweaters, gestrickte Anzüge, Handschuhe,

Taschentücher, Hosenträger.

Schirme. ➡

Grösstes Stofflager.

➡ Stöcke.

Trotz der billigst gestellten Preise bis Weihnachten 10% Rabatt auf alle Einkäufe von Mk. 2.— an.

Husten + Heil

(Brustcaramellen)

von C. Uebermann, Dresden, sind das einzig beste diät. Genussmittel

bei Husten und Heiserkeit.

Erhältlich in den meisten Kolonialwarengeschäften.

Engros-Niederlage:

Emil Georg, Siegen, Frankfurterstrasse 10.

Telefon 675.

Einige gut erhaltene, sowie auch neue

Harmoniums

stets preiswert zu haben bei

Rudolf Petri, Wiederstein.

Liefere auch sämtliche Noten und Liederbücher.

Für Nikolaus

offerierte

Gefirnüsse Ia per Pfd. 48 -

Walnüsse Ia " " 44 -

Spekulatius ff " " 60 -

Consumgeschäft

Fritz Petri.

2 Ladenregale

neue! lang hoch

1) 2.70 m 2.40 m

2) 4.20 m 2.40 m

verkauft sehr billig.

Emil Schneider.

Bis Weihnachten gebe ich auf

sämtliche Schuhwaren

mit Ausnahme der Marke Mercedes

➡ **10% Rabatt.** ➡

Heinrich Klein

neben den Schulen.

Geschäftsbücher

aller gangbaren Einaturen

vorrätig bei

H. Braun.

Sonntag den 7. Dezember

großes Preisschießen.
Bahnhofshotel Würgendorf.

Voranzeige!

Der Gesangsverein „Liederkränze“ zu Neunkirchen

veranstaltet am 2. Weihnachtstage ein

Vokalkonzert

im Gasthof Thielmann.

Der Vorstand.



**Gesangsverein Hilaria
Holzhausen.**

Leitung: Lehrer Schmitt, Wehndorf.

Sonntag den 7. Dez., nachm. 4 Uhr

**großes
Vokal- und Instrumental-Konzert**

unter Mitwirkung eines
erstklassigen Salon-Orchesters.

Abends: **BALL.**

Zu recht zahlreichem Besuch ladet höflich ein

der Vorstand.

Herrmann's großer AUSVERKAUF.

Wegen Umzugs

müssen wir unsere grossen Lagerbestände unbedingt verringern, und stellen wir aus diesem Grunde nachstehende Riesenmengen Konfektion, die am 17. 11. cr. festgestellt sind, zum Verkauf.

8737 Stück

Anzüge, Paletots, Capes

Herren-Anzüge
Jünglings-Anzüge
Knaben-Anzüge

Herren-Paletots
Herren-Ulster
Herren-Capes

Jünglings-Ulster
Knaben-Paletots
Knaben-Capes

Gummi-Mäntel
Leichte Joppen
Sport-Anzüge

Moderne Damen-Konfektion

Farbige
Damen-Ulster
Damen-Paletots
Damen-Mäntel

Schwarze
Damen-Ulster
Frauen-Mäntel
Frauen-Paletots

Plüsch-Mäntel
Astrachan-Paletots
Samt-Mäntel

Unifarbig
Jacken-Kleider
Englische
Jacken-Kleider
Frauen-
Jacken-Kleider

Kleider, Blusen, Röcke

Farbige
Wollkleider
Samtkleider
Voilekleider

Schwarze Kleider
Weisse Kleider
Backfischkleider

Wollblusen
Seidene Blusen
Hausblusen

Englische
Kostümröcke
Schwarze
Kostümröcke
Blaue
Kostümröcke

Moderne Kinder-Konfektion

Backfisch-Ulster
Mädchen-Paletots
Sport-Paletots

Kindermäntel
Babymäntel
Astrachanmäntel

Mädchenkleider
Kinderkleidchen
Samtkleider

Mädchenröcke
Russenkleidchen
Knabenblusen

Die Preise sind bis zu 50% ermässigt.

und an jedem Teil mit Blaustift vermerkt. Auf alle nicht blau gezeichnete Waren 10% Nachlass.

Sämtliche zum Ausverkauf gelangenden Waren sind modern und solide. Wir werden gute moderne Konfektion zu so billigen Preisen verkaufen, wie man solche bisher in Siegen noch nicht gekannt hat.

Der Ausverkauf hat am Mittwoch begonnen.

Gebr. Herrmann :: Konfektion.

Siegen, Marburgerstr. 29, 31, 33.

Hellerthaler Zeitung.

Erscheint nur Samstags.
Bezugspreis für ein Vierteljahr: Durch die Boten 50 S., durch die Post 65 S., (ohne Bringerlohn), unter Kreuzband jährlich M. 3.60.

Redaktion, Druck und Verlag von
S. Braun, Neunkirchen Bez. Arnstberg.

Anzeigen-Preis:
10 S. für die einspaltige Zeitungszeile. Bei Wiederholung Rabatt.
Preis für Reklamen im redaktionellen Teil: 30 S. die Zeile.

Nr. 49.

Fernsprecher Nr. 7 Amt Neunkirchen.

Neunkirchen, Samstag den 6. Dezember 1913.

19. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Der falsche Erbe.

Roman von Ed. Wagner.

3) (Nachdruck verboten.)

III.

Neue Verbindungen.

Als die beiden Sicilianer mit dem Körper Guido Harrington's, gefolgt von Ferdinand Brander, ihre Hütte erreicht hatten, erschien an der Haustür eine Frau mit Licht, welche ihr Erscheinen durch einen großen Wortschwall zu erkennen gab, worauf einer der beiden Männer kurz das Gesicht heben, so wie er es selbst mußte, mitteilte.

„Der heilige Antonius schütze uns!“ rief die Frau aufgeregt. „Der arme Engländer! Gestrandet ist er? O, welch ein Unglück. Kommt herein, kommt! Da in diese Kammer!“ Dabei ging sie durch ein Zimmer, welches die Wohnstube zu sein schien und öffnete die Tür eines kleinen Kabinetts. „Legt den armen Engländer auf das Bett. Ist er tot?“

Die Männer legten Guido auf das reine weiche Bett und unterlegten die Wunde, während die Frau das Licht dicht über seinen Kopf hielt, so daß der Schein voll auf das bleiche, schöne Antlitz fiel.

„Der arme Mann!“ rief die Frau jetzt mit leidenschaftlicher Stimme. „So jung, so schön, und schon sterben! Sollte er tot sein?“

Paula Vicini, die Frau des Fischers, den sie mit Tomaso angedeutet hatte, war ergriffen von der Traurigkeit Brander's und betrachtete ihn genauer.

„Er ist Ihr vollständiges Ebenbild, Signor,“ sagte er nach einer Weile; „er ist gewiß Ihr Bruder?“

„Nein, er ist nicht mein Bruder,“ erwiderte Brander, und eine leichte Röte trat auf seine Wangen. „Er ist — er — er war mein Reisegefährte. Rettet ihn, wenn es noch möglich ist. Ich bin reich und werde Eure Mühe reichlich belohnen.“

Die Frau schüttelte bedenklich den Kopf, indem sie sich zu den Liegenden wandte, die eifrig nach beschäftigt waren, Guido zum Bewußtsein zurückzubringen.

Brander stand seitwärts und musterte die drei aufmerksam. Tomaso Vicini war ein pflegmatistischer, etwas einfältiger, aber treuherziger und ehrlich aussehender Mann. Seine Frau schien ihm in jeder Beziehung überlegen; ihre Augen rollten lebhaft und blickten listig aus ihren Höhlen, ihr Gesicht war hübsch, freundlich und gutmütig.

Mehr, als diese beiden interessierte Brander der andere Mann. Er war eine lange hagere Figur, beweglich, ruhelos, mit einem verschmitzten Gesicht; der Blick seiner Augen war scharf, stechend und als er jetzt, wie zufällig, auf Brander fiel, mußte dieser sich unwillkürlich abwenden. Dieser Mann war Jacopo Palestro, Makler und Winkeladvokat aus Palermo, welcher auf einige Tage bei seinen Verwandten, den Vicini's zum Besuch war.

„Vor diesem Menschen muß ich mich hüten!“ dachte Brander und ging in die Wohnstube, um seine eigenen Wunden zu untersuchen, welche nur in einigen Schrammen an den Händen und an der Schulter bestanden. Die Hausfrau folgte ihm sogleich und brachte ihm die Sonntagskleider ihres Mannes, die er anziehen sollte, bis seine eigenen trocken seien. Darauf ging sie in die Schlafstube zurück und Brander folgte ihr, um, gebräutet über die Vorrichtung, alle Guido Harrington gestohlenen Sachen aus den nassen Kleidern zu nehmen und zu sich zu stecken. Auf dem Tische stand eine Flasche, noch halb mit Wein gefüllt, sowie einige Gläser. Brander füllte sich ein Glas und trank es in einem Zuge aus, worauf er sich wieder in die Schlafstube begab.

„Er lebt, Signor, er lebt!“ rief Frau Vicini ihm entgegen, und Tränen standen in ihren Augen. „Ich fühle sein Herz schlagen!“

„Er lebt!“ wiederholte Brander. „Ist es möglich?“

Furcht und Schrecken lag in seiner Stimme, Angst und Entsetzen verzerrten sein Gesicht. Die gestohlenen Sachen in seiner Tasche schienen plötzlich ein Gewicht anzunehmen, welches ihn in die Erde zu ziehen drohte.

„Ja, er lebt,“ sagte Palestro, indem er eifrig den bewußtlosen Guido rieb; „aber es ist eine schlimme Wunde am Kopf. Sollten wir nicht lieber den guten Dr. Spezzo holen?“

„Ja, ja!“ rief Brander lebhaft. „Dah ich auch nicht gleich an einen Doktor dachte. Bitte, holen Sie ihn!“

Vicini nahm seine Mütze und machte sich auf den Weg um Dr. Spezzo zu holen.

„Haben Sie etwas Branntwein im Hause?“ fragte Brander. „Wir wollen ihm einige Tropfen einflößen.“

Frau Vicini entfernte sich, um das Gewünschte zu holen, während Brander sich über Guido beugte, der in warme Decken gewickelt und mit einem weichen Bett zugedeckt war. Es schien, als ob die geschlossenen Augenlider leise zuckten und ein Hauch von Röte auf seine Wangen trat.

Brander steckte die eine Hand unter die Decke und legte sie auf Guido's Herz — es schlug wirklich, zwar schwach, unregelmäßig aber es schlug doch. Brander zog die Hand zurück und drückte die Decke noch fester auf die weiße Brust; dann unterjuchte er die Wunde.

„Sein Gehirn ist verletzt,“ murmelte er; „er muß sterben!“

„Oder er wird lebenslanglich wahnsinnig werden!“ ergänzte Palestro.

Brander schauderte; hastig zog er die Hand zurück, als ob ihn eine Natter gestochen hätte. Er erhob seine Augen und begegnete dem Blick des Advokaten. Dieser lächelte und zuckte die Schultern.

„Sie wünschen doch, daß er am Leben bleibt, Signor?“ fragte er leise.

„Gewiß wünsche ich es!“ stammelte Brander und senkte in größter Verwirrung die Augen.

„Ist er nur Ihr gemieteter Gesellschafter, kein Verwandter?“ forschte Palestro weiter.

„Nein, er ist kein Verwandter von mir.“

„Ist er arm?“

„Ganz arm; aber ich werde für ihn sorgen, ich werde alle Unkosten tragen.“

„Wie ist sein Name?“

Brander zögerte. Dürfte er es wagen, die Namen zu verwechseln, da Guido noch lebte? Wie, wenn er wieder hergestellt, wenn er körperlich und geistig wieder gesund würde? Er blickte nieder auf die nun leise zitternde Gestalt und auf die gefährliche Wunde seines Kopfes. Nein, von einer solchen Verletzung zu genesen, war unmöglich, darum antwortete er möglichst unbefangen:

„Sein Name ist Ferdinand Brander.“

„Und der Ihrige?“

„Guido Harrington. Sieh er ruht sich, — er öffnet die Augen!“

Brander fuhr einige Schritte zurück, als die großen blauen Augen sich öffneten und ihr müder Blick, der Brander fast vorwurfsvoll erschien, ihn traf. Hatte der Ausdruck seines Namens ihn aus seiner Betäubung geweckt? Würde, wie die Augen sich zu einem Vorwurf gegen den falschen Freund geöffnet, sich nun auch der Mund aufstun, um ihn zu strafen? Sein Gesicht war ebenso bleich, wie das Guido's, und seine Hände zitterten, als wollten sie ihm den Dienst verweigern.

Der Blick des Kranken blieb jedoch starr, ohne jeden Ausdruck.

„Er kennt mich nicht,“ sagte Brander leise, befüßt.

„Er wird niemand wieder kennen,“ bemerkte Palestro. „Und er ist wirklich nur Ihr gemieteter Gesellschafter?“

„Ja,“ sagte er nach einer Weile wieder. „Ich würde ihn für einen Mann von höherem Stande gehalten haben. Er sieht aus wie ein Lord.“

Brander tat, als hätte er die Worte des Advokaten nicht gehört; er betrachtete den Kranken, der die Augen wieder geschlossen hatte.

„Ich muß vorsichtiger sein,“ dachte er; „dieser schlaue Bursche scheint mich zu durchschauen, oder doch wenigstens eine Ahnung zu haben, daß nicht alles in Ordnung ist.“

Frau Vicini brachte den Branntwein und schloß Guido ein wenig davon ein, was eine sofortige Wirkung erzeugte. Der Bewußtlose öffnete wieder die Augen und blickte die Frau lächelnd an; dann irren sie verwundert und fragend umher, doch schien er nicht zu wissen, was er suchte.

Endlich kam der Doktor. Die am Bett Stehenden traten zurück und machten ihm Platz. Er ging sogleich an seine Arbeit, fühlte den Puls und untersuchte die Wunde des Unglücklichen. Immer ernster wurde sein Gesicht und mehrmals schüttelte er bedenklich den Kopf.

„Doktor Spezzo ist der geschickteste Arzt in Sicilien,“ flüsterte Frau Vicini Brander ins Ohr. Wenn er dem jungen Signor nicht helfen kann, dann kann es niemand.“

Brander achtete nicht auf diese Worte. Sein Auge hing an den Mienen, an den Bewegungen des Doktors, seine Gedanken beschäftigten sich mit der Frage: sollte es dem Doktor gelingen, Guido vollständig herzustellen? Mit Zittern dachte er an eine solche Möglichkeit, und doch wiederum sagte er sich, daß dieses auch für ihn das Beste sei. In diesem Augenblicke wünschte er sogar, daß der Doktor ihm die Mitteilung von der Möglichkeit einer vollständigen Herstellung Guido's machen möge. War dieser doch sein bester, ja sein einziger Freund, den er aufrichtig geliebt hatte und der für ihn zu sorgen versprochen.

Der Doktor unterbrach seine Arbeit und sah Brander eine Weile an.

„Nun?“ fragte dieser ungeduldig.

„Vicini sagte mir, dieser junge Mann sei Ihr Diener,“ sagte der Doktor ruhig.

„Ja das ist er,“ erwiderte Brander unsicher.

„Er hat täuschende Ähnlichkeit mit Ihnen; man ist versucht zu glauben, Sie seien Brüder,“ bemerkte der Doktor. „Er sieht so vornehm, so nobel aus, und ist doch nur ein gemieteter Begleiter oder so etwas Ähnliches. Hat er Verwandte?“

Wieder zuckte Brander zusammen. Was sollte diese Frage des Doktors bedeuten?

„Nein, er hat keine Verwandte — keinen Freund außer mir,“ antwortete er, sein Gesicht abwendend.

„Armer Bursche! Keine Angehörigen! keine Freunde,“ murmelte der Doktor, wie zu sich selbst sprehend. Wenn er welche hätte, würde ich Ihnen Nachricht senden, aber da er keine hat —“

Er beugte sich wieder über den Patienten und begann die Wunde zu verbinden.

„Sie haben mir noch nicht ihre Ansicht über den Zustand meines Freundes mitgeteilt, Herr Doktor,“ sagte Brander. „Muß er sterben?“ und wie bald?“

„Sterben! Ich habe nicht gesagt, daß er sterben wird,“ erklärte der Doktor, er wird nicht sterben!“

„Nicht sterben!“ stöhnte Brander und sein Gesicht wurde marmorbleich. Er starrte den Arzt mit glühenden Augen an, ganz vergessend, daß Palestro ihn beobachtete.

„Er hat eine gute Konstitution,“ fuhr der Doktor fort, „er besitzt eine unverwundliche Lebenskraft. Sehen Sie nur seine starke Brust, Signor! Er mag noch Monate, Jahre lang leben — vielleicht überlebt er Sie und mich.“

Brander hatte geglaubt, daß es ihm leicht werden würde, seinem Herrn die gestohlenen Ehren zurückzugeben, er hatte gedacht, daß er es vorziehen würde, sein Brot selbst zu verdienen mit der Hilfe seines Freundes; aber jetzt, bei der Angst und Qual, welche er bei der Erwähnung des Arztes empfing, mußte er, daß das Wünschen und Sehnen nach dem Genuß des Reichtums und der Ehre, welche rechtmäßig dem Sohne Sir Harry Harrington's zukamen, bereits so tiefe Wurzeln in seinem Herzen geschlagen hatte, daß ein Aufgeben seines gestohlenen Planes ihm große Ueberwindung kosten würde. Er bedachte sein Gesicht mit beiden Händen und ein heftiger Kampf entstand in seinem Inneren. Der Gedanke an Guido's Freundschaft und an dessen generöse Versprechungen erweckte endlich seine bessere Natur und er überlegte, wie er sein Handeln und seine Aussagen rechtfertigen könne. Dies schien ihm nicht schwer. Er beschloß zu sagen, daß er die Briefe und Wertpapiere nur der Sicherheit wegen an sich genommen habe und daß die Verwechselung der Namen auf einen durch Aufregung leicht erklärlichen Irrtum beruhe.

Er hatte sich vollständig gefaßt und wandte sich ruhig an den Doktor, der Frau Vicini jedoch Instruktionen über die Behandlung des Patienten gegeben hatte.

„Wann wird mein Freund insstande sein, mit mir nach England zu reisen? Er scheint mich nicht zu kennen?“

„Er wird Sie nie wieder erkennen, er wird überhaupt Niemanden wieder erkennen!“ erwiderte der Doktor ernst. „Er wird gesund werden, wie ich sagte, und vielleicht, ja wahrscheinlich uns Alle überleben; aber sein Gehirn ist derartig verletzt, daß es nie geheilt werden kann! Sein Geist ist tot. Er ist ein hilfloser Idiot lebenslang.“

Die Worte klangen in Brander's Ohren wieder und wieder.

„Blödsinnig lebenslang!“

Er wandte sich ab und schwanke hinaus, hinaus in die frische Luft und in die finstere Nacht.

„Die Würfel sind gefallen,“ murmelte er. „Ich will meine Angehörigen vor dem niederschmetternden Schlag der Wahrheit bewahren. Hinfort bin ich der Erbe von Harrington Hall — der Sohn des Barons.“

Er ging vor dem Hause auf und ab, nicht achtend auf den Wind, der noch immer tobte, nicht achtend auf den Schlag der Wellen, die noch immer gegen die Felsen schlugen, als ärgerten sie sich über den Widerstand; — stürmte und tobte es doch in seinem Innern noch viel mehr.

Hatte er auch soeben ausgesprochen, daß die Würfel gefallen seien, daß seine Zukunft beschlossen so zermühte sein Inneres doch noch ein heftiger Kampf, in dem sein guter und böser Engel um die Oberherrschaft rangen.

Sein bisheriges Leben war durch manche trübe Erfahrung verbittert, so manche herbe Kränkung hatte er erfahren, manchmal war er erboht über die Menschheit, und über die gesellschaftlichen Einrichtungen; aber dennoch hatte, trotz seiner Selbstsucht und seines vergesslichen Strebens nach Reichtum und einem besseren, bequemeren Leben — dennoch, dennoch hatte er jedes Verbrechen verabscheut, war er vor dem kleinsten Vergehen zurückgeschreckt, und nun —?

„Venehme ich mich, als ob ich einen Mord zu begehen vorhabe,“ sprach er leise vor sich hin mit erzwungenem Lachen, „während ich doch eigent-

lich eine gute Tat vollbringen will. Der arme Guido ist blödsinnig, ohne jede Aussicht auf Wiederherstellung. Kann ich ihn in diesem Zustande zu seinem Vater und zu der goldlockigen Ella bringen? Würde sie ihn nicht tausendmal lieber tot sehen, als so in erbarmungswürdigen Zustande?“

„Was Guido anbetrifft,“ sagte Brander in einem Selbstgespräch, „so ist er hier so unglücklich wie an jedem andern Orte. Wenn ich ihn hier bei diesen Fischen ließe, würde ihn niemand finden, und die Leute würden gut gegen ihn sein.“

„Ja, wenn mein Vater, dieser geheimnisvolle „Moderich“, seine Schuldigkeit mir gegenüber getan und mich versorgt hätte, würde ich die Sache vielleicht mit anderen Augen ansehen; aber verlassen und verstoßen von meinem eigenen Vater, nicht im Stande, meiner Mutter Beirat zu bewahren und nicht einmal meinen eigenen Namen kennend, muß ich mir selbst zu helfen suchen. Ich bin Guido so ähnlich, daß uns jeder für Brüder gehalten hat. Er ist fünf Jahre von Hause fortgewesen — die fünf Jahre müssen sein Gesicht, seine Gestalt und seine Stimme verändert haben, denn aus dem Knaben ist ein Mann geworden; übrigens hatte er eine gefährliche Krankheit während seines Aufenthaltes in Deutschland, welche, wie er seinem Vater geschrieben, sein Aussehen sehr verändert habe. Ich war sein Vertrauter und kenne alle seine Erlebnisse, aus seiner Kindheit sowohl wie aus seinem Studentenleben in Deutschland. Ich kann Sir Harry getroßt als sein Sohn entgegen treten, ohne die Erregung des geringsten Zweifels befürchten zu müssen.“

Er ging rascher, mit größeren Schritten, und fuhr mit der Hand über die Stirn.

„Und dann ist mir mit einem Schlag geholfen!“ fuhr er nach längerer Pause fort. „Ich kann und will darum nicht zurückkehren in das alte, armelige Leben mit seinen Entbehrungen, Sorgen und Mühen; ich habe ein solches Leben — ich habe die Arbeit! Nein, dies ist Alles vorbei! Mein Weg liegt glatt und eben vor mir!“

Er blieb plötzlich stehen und fuhr hastig zusammen, als habe ihm jemand einen Schlag in den Nacken versetzt. Nach einer Weile legte er seine Wanderung und sein Selbstgespräch wieder fort.

„Ich sagte Guido an diesem Abend, daß mich keine Bande an den Kontinent knüpfen. Ich habe auch keine Verbindungen, die ich nicht zerreißen könnte — und doch! — Armes Geschöpf!“

„Ach was, soll ich ihretwegen alle meine Pläne aufgeben? Soll ich ihretwegen alle meine Ansichten selbst zerstören? Ich kann sie nicht mitnehmen, es dürfen auch nicht die geringsten Vermutungen in ihr wach werden. Sie ist die einzige Person, die mich demaskieren könnte, und wer weiß, ob sie es nicht tun würde in einem Anflug von Eifersucht; darum ist es das Beste, sie nimmt an, daß ich in dem Sturm umgekommen bin.“

Wie zu einem endlichen festen Entschluß gekommen, wandte er sich plötzlich um und ging ins Haus zurück. Dr. Spezzo war gerade im Begriff, daselbst zu verlassen.

„Ich werde morgen wiederkommen, Signor.“ sprach der Doktor zu Brander. „Sie können sich darauf verlassen, daß ich die Wunde Ihres Freundes bald heilen werde; aber kein Verfall ist unüberbringlich verloren.“

„Wäre es nicht möglich, daß sie sich in dieser Folgerung irren könnten?“ fragte Brander.

„Durchaus nicht,“ antwortete der Doktor. „Ich könnte Ihnen die Sache ausführlich auseinandersetzen, aber es wird Ihnen die Tarnung genügen, daß sein Gehirn eine bedeutende Verletzung erlitten hat. Ich habe ihm einen Schlaftrunk eingegeben, so daß er diese Nacht ruhig schlafen wird. Ihnen, Signor, rate ich ebenfalls Ruhe an; denn Sie sehen angegriffen aus. Und nun erlauben Sie mir, Ihnen eine gute Nacht zu wünschen.“

Er verbeugte sich höflich und verließ das Haus.

„Wollen Signor bei Ihrem Freund schlafen?“ fragte Frau Vicini zögernd. „Wir haben nicht viel Betten und —“

„Gewiß, ich schlafe bei meinem Freund!“ unterbrach sie Brander, „und ich will sogleich zu Bett gehen, denn Sie sehen auch sehr müde aus, Signora. Sie sind sehr freundlich und gütig zu mir gewesen und ich werde das nicht vergessen. Gute Nacht!“

Er nahm ein bereitstehendes Licht und begab sich in das Schlafzimmer, welches er hinter sich verschloß. Er setzte das Licht auf den Tisch und wartete, bis die Vicini's und Palestro sich ebenfalls zur Ruhe begeben hatten; dann setzte er sich auf das Bett nieder und starrte auf das Gesicht des schlafenden Freundes. Wie war dieses in der kurzen Zeit doch verändert! Drei Stunden früher strahlte er noch vor Lebenslust, Freude und Glück; nun war es totenbleich, sah müde und geistlos aus.

Brander beugte; er nahm sanft den verbundenen Kopf in seinen Arm und rief leise:

„Guido, Guido!“

Aber der Kranke schlief ruhig weiter.

Stunden vergingen; das Licht war niedergebrannt und Finsternis füllte das Zimmer;

aber Brander schloß seine Augen nicht zum Schloße. Er starrte, der Kopf des Freundes noch immer in seinem Arme, unbeweglich vor sich hin und die seltsamen Gedanken durchfahren sein Hirn. Der Wind hatte sich gelegt und der Morgen begann zu grauen. Im Hause regte sich schon neues Leben, das Geräusch beginnender Arbeit in der Küche wurde hörbar — aber Brander starrte noch immer vor sich hin.

Endlich wurde er durch ein leises Geräusch am Fenster aufgeschreckt. Er wandte sich rasch und sah das Gesicht Palestro's.

„Dieser Mensch macht sich verdächtig,“ murmelte Brander unruhig. „Er mag gefährlich werden; ich will mit ihm sprechen.“ Er stand auf und trat an's Fenster, aber Palestro war verschwunden.

Haltig ordnete er seine Kleider, erfrischte sein Gesicht mit kaltem Wasser und kämte sein Haar, dann trat er in die Wohnstube, wo er Vicini fand, die Frau mit der Bereitung des Frühstücks beschäftigt. Er gab die Absicht, Palestro zu suchen, auf und setzte sich auf einen Stuhl.

„Wie geht es dem jungen Engländer, Signor?“ fragte der Fischer teilnehmend. „Er schläft noch,“ antwortete Brander. „Aber es scheint in seinem Zustande keine Besserung eingetreten zu sein. Armer Bursche! Dr. Spezzo scheint ein tüchtiger Arzt zu sein.“

„Das ist er,“ bemerkte Frau Vicini begeistert. „In ganz Sizilien sucht man seine Hilfe, kein anderer Arzt mehr helfen kann. Dabei ist er so sorgfältig und so gut. Vor einem Jahre war Tomajo schwer krank. Dr. Spezzo hat ihn kurirt, aber keine Bezahlung angenommen. Aus Dankbarkeit bringt ihm Tomajo jede Woche die besten Fische und wir bitten jeden Abend für ihn um den Schutz der Heiligen. Ja, er ist ein berühmter Mann!“

„Ich wünschte, er könnte meinen armen Freund auch retten!“ sagte Brander mit einem erlöschenden Seufzer. „Ich weiß in der Tat nicht, was ich mit dem armen Burschen anfangen soll. Nach England kann ich ihn nicht mitnehmen. Ich bin der Sohn eines reichen, englischen Barons, den ich seit fünf Jahren nicht gesehen habe. Vorgefunden erhielt ich von meinem Vater die Nachricht, daß ich sogleich in die Heimat zurückkommen möge und ich war auf der Reise dahin als uns das Unglück ereilte. Mein Vater erwartet mich sehnsüchtig, aber die Liebe zu meinem Freunde gestattet mir nicht, diesen zu verlassen, ohne daß ich ihn in Sicherheit weiß.“ (Fortf. folgt.)

Fortsetzung des politischen Teiles aus dem Hauptblatt.

habe in ganz ausgezeichneter Weise den Fall behandelt. Er (von Calker) habe, so lange er an der Straburger Universität wirke, in verhältnismäßigem Maße gearbeitet und nun, nach 16 Arbeitsjahren, stehe man heute auf dem Punkt, bei aller ruhigen Ueberlegung zu sagen: „Alles wieder kaputt! alles wieder kaputt!“ Er sei manchmal nahe am Heulen gewesen in diesen Tagen vor Trauer und Bedauern. Es dürfe kein Beschönigen und kein Verschweigen in dieser Sache geben. Zwei Ereignisse seien zu unterscheiden: Das Vorwissen mit dem Leutnant v. Forstner sei nicht weltbewegend, da habe der Reichstanzler recht, „aber, Herr Reichstanzler, das andere Ereignis, das ist fast weltbewegend, daß sich das Militär an Stelle der Zivilbehörden setzt.“ Die Militärverwaltung hat aus dem Gesichtspunkt einer ganz falschen Prestigepolitik gehandelt, die meint, daß sie selbst dann die Autorität gefährdet, wenn sie ein begangenes Unrecht einstellt. Wenn der Kriegsminister die Fehler zugegeben hätte, wäre volle Befriedigung gewesen und dem Reichstanzler wäre seine schwere Arbeit erleichtert worden. Manches glauben, eine Militärdiktatur sei die richtige Regierungsmethode für Elsaß-Lothringen. Redner habe noch nicht gehört, daß damit ein Land innerlich gewonnen worden sei. Nach bisherigen Erfahrungen hält man dann nach 14 Tagen die strengen Maßregeln wieder für unangebracht und komme auf das Alte zurück. Aber eine Politik bald so, bald so, bald Peitsche, bald Zügel, sei unmöglich. Anderswo wäre der Schuldige schnell über die Grenze geflogen, wie 1882 in Oldenburg ein Leutnant, der die Rekruten Oldenburger Oefen genannt hatte. Die Oefen wurden schustereisend. Warum geht das nicht auch in Elsaß-Lothringen? Die loyal gesinnten Elsaß-Lothringer stehen heute auf dem Trümmerfeld langjähriger Verjährungsarbeit.

An den Reichstanzler richtet er zum Mahnung: „Nennen Sie uns die Maßregeln, die Sie ergreifen werden, die eine glückliche Zukunft des Reichslandes garantieren!“

Der Kriegsminister antwortet noch, daß der Vorredner auch ihn bezüglich der Zukunft in Elsaß-Lothringen angeregt habe, wie er sich dieselbe denke. Er könne nur über die militärische Zukunft sprechen. „Wir werden in der Armee schon Ordnung halten. Sorgen Sie dafür, daß der Geist, der sich jetzt in der Bevölkerung bemerkbar gemacht hat, herauszieht!“

In der Reichstagsverhandlung vom 4. Dez. hat sich der Reichstanzler noch einmal über den Fall „Zabern“ verbreitet und suchte dabei seine Stellung zu verteidigen. Er sagte, man habe ihm vorgeworfen, er habe bei seiner Darstellung sich nur auf die Berichte der Militärbehörden gestützt und diejenigen der Zivilbehörden ignoriert. Er habe aber doch gesagt, daß zwischen diesen beiden ein scharfer Widerspruch bestehe. Wenn er nicht in dem leidenschaftlichen Tone gesprochen habe, der aus anderen Menden geklungen, so komme dies daher, weil er sprechen mußte über Dinge, die noch der gerichtlichen und disciplinaren Abhandlung harren. Da müsse sich der Reichstanzler eine andere Referat auflegen wie die Abgeordneten.

Es ist ganz fruchtloses Bestreben, aus dem süddeutschen Reichslande einen norddeutschen Preußen zu machen. Doch darf auch die Elsaß-Lothringische Bevölkerung nicht übertriebene Empfindlichkeit behalten. Auch vor der Verfassung gab es in Elsaß-Lothringen eine Fülle unerfreulicher Erscheinungen, in der Geschichte kann man davon lesen, von Manteuffel bis zu Hohenlohe.

„Kein Mensch hat erwarten können, daß die Einführung der neuen Verfassung die Verhältnisse des Landes, eines Landes, das Jahrhunderte lang unselbständig zwischen zwei Nationen hin und her gezerrt wurde, ohne weiteres herbeiführe, daß diese Verhältnisse ohne Erschütterung vor sich gehen könnten. Das konnte kein Mensch erwarten. Wenn wir vorwärts kommen wollen, müssen wir mit ruhiger und fester Hand an der Politik festhalten, die eingeschlagen ist. Wir dürfen uns nicht durch jeden Rückschlag nervös machen lassen. Wir müssen Ausdauer und Geduld zeigen. Es ist gestern hier in leidenschaftlichem Ton das Wort gesprochen worden, jetzt sei in Elsaß-Lothringen alles vernichtet, was in Jahrzehnten geschaffen wurde. Ich kann mich nicht zum Träger eines solchen Pessimismus machen. In einer ersten Stunde — und wir stehen in einer ersten Stunde — müssen wir unser Auge auf die Zukunft richten. Ich nenne die Stunde nicht ernst, etwa weil meine Stellung gefährdet sei, oder weil die Herren gestern die Mißbilligung gegen mich beantragt haben und nachher beschließen werden, deshalb nenne ich die Stunde nicht ernst, sondern ich nenne sie ernst, weil sich aus der tiefen Erregung die Gefahr aufsteigt, daß eine Kluft zwischen Armee und Volk geschaffen werden soll. Weil ich diesen Ernst erkannt habe, habe ich gestern nachdrücklich und absichtlich gesagt, daß die erste Aufgabe wäre: Harmonie zwischen Militär und Zivilverwaltung. Ich stehe hier im vollen Einverständnis mit dem Herrn Kriegsminister. Deshalb, sage ich, habe ich gestern ausdrücklich und mit Absicht gesagt, die Herstellung dieser Harmonie sei die Hauptaufgabe für die Zukunft. Das ist keine Redensart gewesen. Ich wiederhole es heute noch einmal, und wenn gestern unter Hindeutung auf eine Nebenregierung gesagt worden ist, das wäre nicht richtig; eine solche Nebenregierung existiert nicht. Es existiert eine Hauptregierung, für die ich dem Kaiser verantwortlich bin, und wenn ich diese Verantwortung nicht mehr tragen zu können glaube, werden Sie mich nicht mehr auf diesem Platz sehen. Aber, meine Herren, in diesem Falle ist von einer Nebenregierung keine Rede. Alle maßgebenden Instanzen sind darüber einig, daß ohne ein vertrauensvolles Zusammenarbeiten von Militär und Zivil, wie es leider in Zabern gefehlt hat, nichts gebessert werden kann. Und, meine Herren, dieser Gesichtspunkt ist von der obersten Stelle den beteiligten Behörden und Beamten im Anschluß an die Vorgänge in Zabern wiederholt und nachdrücklich ins Gewissen geschrieben worden. Es ist selbstverständlich, daß der kommandierende General die Weisung hat, dafür zu sorgen, daß nirgend das Gesetz überschritten wird. Es ist ebenso selbstverständlich und beruht auf dem Willen der allerhöchsten Stelle, daß Militär und Zivilverwaltung Hand in Hand gehen unter voller Wahrung der gegenseitigen Kompetenzen, unter voller Wahrung von Gesetz und Recht. Was in der Vergangenheit gefehlt worden ist — ich habe gestern darüber gesprochen —, es wird gesühnt werden. Wir können das, was gefährdet wurde, für die Zukunft nur wiederherstellen auf der Grundlage von Gesetz und von Recht.“

Auf den Antrag der Fortschrittspartei beschloß der Reichstag mit Ausnahme der konservativen Parteien, in der Zaberner Angelegenheit der Regierung folgendes Mißtrauensvotum zu erteilen: „Der Reichstag wolle beschließen, festzustellen, daß die Behandlung der den Gegenstand der Interpellation betreffenden Angelegenheit durch den Reichstanzler der Anschauung des Reichstages nicht entspricht.“ Der Reichstanzler begab sich am 4. Dezember nach Donaueschingen zum Vortrag beim Kaiser. Gleichzeitig sind der Statthalter von Elsaß-Lothringen, Graf Wedel und der Kommandeur des XV. Armeekorps, v. Deimling, dorthin befohlen worden.

Frankreich. Am 2. Dezember, abends, stimmte die Deputiertenkammer über die Vorlage der Regierung bei der Beratung des neuen Steuergesetzes ab. Es handelte sich um die Steuerfreiheit der Rententitel. Dabei bildete sich eine Mehrheit von 290 gegen 285 Stimmen, wodurch das Ministerium nach französischen Brauch gezwungen wurde, zurück zu treten.

Das Parlament von Deutsch-Südwest. Münchener Neuere Nachrichten. Der vor einigen Tagen erfolgte Zusammentritt des südwesafrikanischen Landestates ist für das Schutzgebiet ein Ereignis von besonderer Bedeutung. Tritt doch der Landestat zum erstenmal seit seinem Bestehen als wirkliche parlamentarische Körperschaft auf.

Als der Landestat vor vier Jahren geschaffen wurde, fungierte er als beratendes Organ des Gouverneurs. Inzwischen hat sich aber der Landestat durch seine klaren und besonnenen Geschäftsführung das Vertrauen der Regierung sowohl wie der weißen Bevölkerung in Südwest und baheim in einem solchen Maße erworben, daß ihm das von Anfang an, vor allem aus den Kreisen der Kolonie, geforderte Mitbestimmungsrecht in südwesafrikanischen Angelegenheiten gewährt werden konnte. Nicht zum mindesten hat die Stellungnahme des Landestats in der Kasernenmischenfrage und die im Mai dieses Jahres gefasste scharfe Entschiedenheit gegen die Eingeborenenmishandlungen die Ueberzeugung gestiftet, daß der Landestat sich seiner hohen Verantwortlichkeit für das Wohl der Kolonie sehr wohl bewußt ist.

und das hat dazu beigetragen, daß die Regierung durch Reichsfinanzminister vom 26. Juni dieses Jahres die Reichsgültigkeit einer Reihe wichtiger Gouvernementsverordnungen an die Zustimmung des Landestats knüpfte. Dadurch wurde der Landestat aus einem rein beratenden Organ des Gouvernements eine gegebende Körperschaft. Allerdings sind die parlamentarischen Rechte des Landestats zunächst noch beschränkt, so z. B. unterliegt die Beschlußfassung über die Verwendung der von der Kolonie selbst aufgebracht Einnahmen gegenwärtig noch der Entscheidung des Mutterlandes, und zwar des Reichscolonialamts sowohl wie des Reichstags.

Immerhin bedeuten aber die gegenwärtigen Befugnisse des Landestats einen vielversprechenden Anfang, und Gouverneur Dr. Seig, der dem südwesafrikanischen Selbstverwaltungsgedanken sympathisch gegenübersteht, beabsichtigt auch den weiteren Ausbau der Selbstverwaltung, der allerdings begreiflicher Weise nur schrittweise erfolgen kann, nach Kräften zu fördern.

Ein solcher weiterer Schritt war die am 8. Mai dieses Jahres erfolgte Einsetzung einer aus fünf Mitgliedern bestehenden Landestatskommission, die Auftrag bekam, in der nächsten Tagung des Landestats, also in der gegenwärtigen, bestimmte formulierte Vorschläge zur Abänderung der Selbstverwaltungsordnung zu machen oder gegebenenfalls einen neuen Entwurf vorzulegen.

Wie weit die Arbeiten dieser Kommission gediehen sind, ist noch nicht bekannt geworden. Vermutlich wird man auch zu allzu radikalen Änderungen sich nicht entschließen, da diese wohl kaum beim Gouvernment und vor allem bei der heimischen Zentralbehörde Zustimmung finden würden.

Eine Änderung allerdings wird aus dem Landestat heraus wie von der südwesafrikanischen Presse nachdrücklich gefordert, nämlich ein anderes Zahlenverhältnis zwischen den vom Gouvernment ernannten und den vom Land gewählten Mitgliedern. Von den 30 Mitgliedern, die der Landestat zählt, werden zurzeit 15 ernannt und 15 gewählt. Außerdem haben der Schutztruppen-Kommandeur, der erste Referent beim Gouvernment und der Oberichter der Kolonie im Landestat Sitz und Stimme.

Der Wunsch der Südwesafrikaner geht nun dahin, daß künftig nur zehn Mitglieder vom Gouvernment ernannt werden sollen, während die übrigen zwanzig aus allgemeinen direkten Wahlen hervorzugehen hätten.

Ob dieser und andere Abänderungswünsche, wie z. B. die Ausdehnung des Wahlrechts, auf der gegenwärtigen Tagung zur Sprache kommen, bleibt abzuwarten.

Ueber die sonstigen Hauptgegenstände der Beratung, die Amboimbahn und die großen Stauprojekte im Namaland, wurde schon früher berichtet.

Daß die Beratung dieser Vorlagen mit der erforderlichen Gründlichkeit und Sachkenntnis vor sich gehen wird, dafür bürgt der Verlauf der bisherigen Tagungen des Landestats. Der Reichstag dürfte also, wenn er an die Beratung des Etats für Deutsch-Südwestafrika geht, ein schon gut vorbereitetes und durchgearbeitetes Material vorfinden, vorausgesetzt, daß das Reichscolonialamt, was dringend zu wünschen wäre, keine wesentlichen Änderungen an den Beschlüssen des Landestats vornimmt.

Locales und Provinzielles.

Neunkirchen. Am Samstag Abend beging der Männer-Gesang-Verein im Saale des Gasthof Benzels sein Winterfest — in aller Stille, wie man das an ihm gewöhnt ist. Da keine besonderen Einladungen ergangen waren, so hatten sich außer den aktiven Mitgliedern mit ihren Damen auch nur wenige Gäste eingefunden. Den musikalischen Teil führten vier begabte Mitglieder der Kapelle des 116. Regiments in Gießen aus, mit zeitweiliger Unterstützung eines ebenfalls musikalisch begabten Mitgliedes des Vereins. Der Verein sang im Laufe des Abends vier Volkslieder. Die musikalischen, lebhaft applaudierten Genüsse wurden durch den Tanz abgelöst, dem hier im Freizeitkreis gern gehuldet wird. Damit wäre unser Festbericht eigentlich beendet; ein Festbericht ohne Tanz und Schmalz, wie ihn ein Sertaner, dessen Vater vielleicht anwesend war, ebenso gut schreiben könnte. Der zur Zeit über eine recht gute Besetzung verfügende M.-G.-V. konnte und sollte eine rechte Pflegestätte von Gesang und Musik sein und würde als solche auch den Mittelpunkt geselligen Lebens, wenigstens im Winter, bilden. Es ist nicht richtig, daß ein Verein immer nur für sich singt, er soll auch für Andere singen und erhält dadurch den Anreiz zu weiterem Streben. Die Mitgliederzahl würde größer sein und auch der Dirigent würde mit den größeren Aufgaben eine höhere Befriedigung für seine Tätigkeit finden.

Das vom Kriegerverein veranstaltete und am Donnerstagabend im Saale des Gasthof Zielmann stattgefundene Konzert der Dammhüder Dragonerkapelle war sehr gut besucht, sodaß die Einnahme die Garantiesumme weit überschritt. Die Leistungen der Kapelle, die mit dem Besuch von Neunkirchen eine Konzertreise beendete, sind als gut bekannt und waren auch hier die Konzertbesucher von dem gebotenen musikalischen Genüssen voll befriedigt.

Am Freitag Morgen waren die Berge zum erstenmale in diesem Winter mit Schnee bedeckt.

Das milde Wetter hat erlaubt, daß die Bautätigkeit noch fast mit gleichem Eifer fortgesetzt wird, wie auch in der anderen Jahreszeit. Ueberall sieht man begonnene Bauten der Vollendung nahen, oder neue beginnen. So wird auf dem Staatsbahnhof, im schönen Rosengarten des früheren Vorstehers Herrn Heinrich, zur Zeit am Fundament für ein neues Beamtenwohnhaus gearbeitet. Der große Neubau der Firma Thomaus u. Baumgarten ist schon unter Dach und Fach gekommen und die abends erleuchteten Fenster der Werkfabrik „Dana“ deuten an, daß mit dem Betrieb begonnen wurde. Der sehr stattliche Bau macht Neukirch für die Firma und auch den Ort. Die übrige Bautätigkeit war nicht groß, doch normal. Eine Anzahl neue Häuser entstehen jedes Jahr und immer näher rücken die einzelnen Orte zusammen. So besteht in Jepsenfeld die Neigung, in der Richtung nach Neunkirchen zu bauen und eine ganze Anzahl Häuser sind in den letzten Jahren auf der Wiese entstanden, wo vor Jahren die Neunkirchner Schützenfeste gefeiert wurden. Auch zwischen Walschbach und Burbach wird durch fortwährenden Neubau die Entfernung immer geringer. Und schöne, saubere Häuser sind hier an der Straße entstanden.

Ohne viel Klammern, aber mit regem Fleiß und großer Energie mehr sich auf hier das gewerbliche Leben, meist aus ganz kleinen Anfängen heraus. Aus der ehemaligen Walschbacher Mühle ist das Mineralmahlwerk Walschbach entstanden, dessen Farbenfabrikation und Versand in ständiger Zunahme begriffen ist. Das Oelverfahrgeschäft Bahn und Klein gewinnt jährlich an Bedeutung. Eine neue Firma, Weth und Zahn, hat sich der gleichen Branche zugewandt. Einen selbstgemäßen Bedürfnis hat Herr Richard Vangenbach mit seiner viel in Anspruch genommenen mechanischen Werkstatt für Automobil-Reparaturen abgeholten. Die Blumenfabrik Frick Klein in Burbach hat einen ausgedehnten Bestand ihrer farbenprächtigen Erzeugnisse und als neueste Gründung wird der Lederfabrik 2. Herbig eine Schuhfabrik angegliedert, die als Spezialität Arbeiterstühle bester Qualität herstellt. Den immer wieder vernehmlichen Klagen nach zu wenig Industrie im Distrikt hilft man am besten dadurch ab, daß man seine Söhne etwas Nützliches lernen läßt. Das ist die Grundlage erfolgreicher Selbstständigkeit. Dann kommt mitunter ein viele Jahre andauernder Kampf um's Dasein. Leicht ist es nicht, zum Erfolg sich durchzuringen, aber schön, wenn der große Wurf gelingt.

Im Herbst, wenn die Hausfrau mit Stolz die Kohlöpfe in ihrem Garten mästet, die unter ihrer Pflege und der Mitwirkung von Sonne und Regen, Mist, Kali und Thomasmehl üppig gedeihen, geht sie oft mit wehmütigem Kopfschütteln wieder zum Hause zurück. Daß auch bei jeder kleinen Freude gleich ein Kummer dabei sein muß! Da liegt so ein gemeiner Kohlweilung unglückliche Eier in die Fäulen und Mischen des Kohls und des Kapuss und wenn einige Tage die Sonne darauf geschienen hat, so krabbelt und krabbelst es von tausend gefräßigen Lebewesen darauf herum, die immer größer, dicker und häßlicher werden, sodaß die Pflanzenernte des Gartens die Luft verübeln, ihren schönen Kohl ferner zu bewahren. Giffige Bürgermeister legen wohl auch einen Preis aus auf das Fangen des weißen Schmetterlings, der so viele lästliche Nachkommen zeugt, aber man hat noch nicht gehört, daß nun im nächsten Jahre der Schaden geringer gewesen sei. Wir haben einen andern Plan, wie man der Fortpflanzung des Kohlweilings entgegenzutreten kann, und zwar mit wenig Mühe. Die Raupe schließt sich durch ihre Häutchen. Nachdem sie sich satt und dick am Kohl gefressen hat, begibt sie sich auf die Wanderung, um an geschützten Stellen sich zu verpuppen und zu überwintern. In Fugen und Ritzen der Türen, Fenster und Balken an Gebäuden, die in der Nähe der Gärten liegen, macht sie Halt und in wenigen Tagen bildet sich aus der häßlichen Raupe die Puppe. Mit einem feinen Fädchen ist sie an den Ort, den sie sich aussucht, angeheftet und wieder entwickelt sich aus ihr im nächsten Sommer, unter dem warmen Sonnenstrahlen, der eierlegende Schmetterling. Jetzt, im Winter ist es Zeit, die Brut zu vernichten. Den Befehl zur Hand und herunter mit ihr, in den Ofen! Eine Puppe fängt sich leichter ein, wie ein flinker Schmetterling.

Herdorf. In der am Samstag stattgefundenen Generalversammlung des Pöller Knappschafts-Vereins wurden die auf Grund der Reichsversicherungsordnung geänderten Statuten genehmigt. Die Mitglieder bleiben wie bisher in fünf Klassen eingeteilt: I. Klasse über 54. Tagelohn, II. Klasse über 44. III. Klasse über 34. IV. Klasse über 24. V. Klasse über 14. Des Kranfengeld beträgt M. 2,60, 2,25, 1,75, 1,25 und 80 A. Arbeiter über 30 Jahre kommen sämtlich in die II. Lohnklasse. Das Sterbegeld der seit 1908 vorhandenen Invaliden wird von 80 auf 90 A. erhöht. In Zukunft beträgt das Sterbegeld für Kasienmitglieder das Zwache des Grundlohnes, also für Mitglieder der Klasse II 90 A.

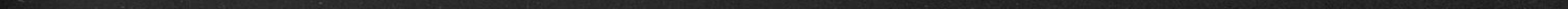
Herdorf. Am 14. Dezember, nachmittags 4 1/2 Uhr findet in der evang. Kirche hierseits eine musikalische Adventsfeier statt; es werden in derselben außer drei auswärtigen Solistinnen der Männerchor und ein Frauenchor mit. Ein gut gewähltes und reichhaltiges Programm läßt viel Erbauliches erwarten.

Burbach. Im Nr. 48 der in Bonn erscheinenden „Christlichen Freiheit“, Evangelisches Gemeindeblatt für Rheinland und Westfalen wird unter dem Titel: „Eine Kirchengemeinde ruft nach ihrem Recht!“ die Geschichte der Abtrennung der Gemeinden Jepsenfeld und Walschbach von der Kirchengemeinde Burbach behandelt und dem Oberkirchenrat, der auf die am 5. November 1912 eingereichte, von 250 Gemeindegliedern unterzeichnete Beschwerde bis jetzt nicht antwortete, schwere Vorwürfe gemacht. Die Beschwerde war an den Kultusminister gerichtet und von diesem kam die Antwort, daß er sie dem evang. Oberkirchenrat übermitteln habe. Ferner wurde eine von 30 Kirchenältesten und Gemeindevorstehern der Gemeinden Burbach, Wippe, Walschbach und anderer Orte unterzeichnete Beschwerde dem Oberkirchenrat direkt zugeht. Auch hierauf hat der evang. Oberkirchenrat bis jetzt geschwiegen. In dem Artikel wird die Frage aufgeworfen: „Gibt es eigentlich in Preußen keine Instanz mehr, der gegenüber der evangelische Oberkirchenrat für seine Handlungen verantwortlich ist? Ferner: „Man sieht in Münster ruhig zu, wie eine Gemeinde, der es wahrlich nicht leicht wird, für 30 000 A. ein Gemeindebezug für ihre beiden Pfarren baut, und das läßt man sie in einer einzigen Sitzung beschließen, dann die eine Pfarre aufzulösen, sei, ändert das erste Ergebnis der Abstimmung noch um, beruft die Gemeindevertretung überhaupt nicht ein, läßt Proteste unbeantwortet und — regiert!“ In der gleichen Nr. ist die Eingabe vom 5. November 1912 an den Kultusminister und sodann die spätere Eingabe an den Oberkirchenrat veröffentlicht.

Holzhausen. Am Sonntag Nachmittag veranstaltete der von zahlreichen Gesangvereinen hier rühmlichst bekannte Gesangverein „Hilaria“, Holzhausen unter Mitwirkung eines Orchesters ein Konzert, dessen Verlauf in den Kreisen der Musikfreunde mit Spannung entgegengeesehen wird. Den hervorragenden Leistungen des Gesangvereins ebenbürtig, wenn nicht diese gar übertreffend, sind diejenigen des Orchesters, das unter besonderen Umständen zur Mitwirkung gewonnen wurde. Der Verein darf wohl mit Sicherheit erwarten, daß seine großen Anstrengungen durch entsprechenden Besuch belohnt werden.

Niederbreiselsdorf. Die merkwürdige Tatsache, daß in dem vulkanischen Gestein in der Gemarkung Oberbreiselsdorf Platin festgestellt worden ist, hat eine nicht unbedeutende Aufregung hervorgerufen. Platin ist kostbarer als Gold. Seine Gewinnung aus dem vulkanischen Gestein ist aber eine andere Art, wie die der Gewinnung des Goldes und es ist erst mit Hilfe eines neuen Verfahrens gelungen, Platin in dem erwähnten Gestein festzustellen. Zwei kapitalistische Unternehmungen suchen sich in der Oberbreiselsdorfer Gemarkung den Boden zu sichern, in dessen Gestein das wertvolle Material vorkommt, doch sind seither Verkäufe erst mit Wirkung vom Jahre 1915 abgeschlossen worden, sodaß die Ankäufer noch zurücktreten können. In diesem Falle wird, wenn dem Boden Proben entnommen wurden, eine Pacht bezahlt. Zur Zeit wollen sich aber die Grundeigentümer auf ein derartiges zweifelhafte Geschäft nicht mehr einlassen. Zahlreiche größere Gesteinsproben sind verhandelt worden. Man glaubt sogar an dem größten Automobilwerk der Beginn einer neuen, bedeutungsvollen Zeit für den Hüttengrund zu erkennen.

Burbach. Nach der am 1. Okt. veröffentlichten Bilanz des Gewerkschafts-Konsumvereins (S. m. b. H.) hatte der Verein folgenden Vermögensbestand: Wareneinsatz M. 839,63, Waren M. 6082,50, Inventurkonto M. 239,13, Sparkassenguthaben M. 288,96, Forderungen M. 40,04. Die Passiven bestanden in M. 1770 Gekassanteile, M. 924,81 Reservefonds, M. 1756,73 Dispositionsfonds, M. 100 Kaution, M. 542,77 ungenutzten Rechnungen. Der Ueberschuß betrug M. 2375,95, die Zahl der Mitglieder 66.



C. H. Schmeck, Siegen
 Bahnhofstraße 12-14.
 Kunst- und Rahmenhandlung.
 Unerreicht grosse Auswahl gerahmter und ungerahmter
Kunstblätter
 in allen Größen und Preislagen.

Grundstücks-Verkauf.
 Samstag, den 6. Dezember, Abends 8 Uhr anfangend,
 läßt der Landwirt Friedrich Knipp aus Zeppenfeld in der
 Wirtschaft Ernst Gontermann daselbst, verziehungshalber
 nachstehende Grundstücke:
 Flur II Nr. 1126/147 Acker am Schieferberg groß 10,23 Ar
 " " " 54 " Feldborn " 5,87 " "
 " " " 1324/245 " unterm Seelbacherweg " 16,38 " "
 " " " 1343/246 " daselbst " 2,59 " "
 " " " 1249/390 Wieje auf der Au " 2,00 " "
 " " " 1250/390 " daselbst " 7,88 " "
 " " " 842/648 " unter dem Auggarten " 15,59 " "
 " IV " 1728/610 Acker bei den Weiden " 11,98 " "
 " " " 1729/640 " daselbst " 1,98 " "
 " " " 1754/610 " daselbst " 0,28 " "
 28 Zoll Zeppenfelder Hauberg, Nordseite Komplex A
 öffentlich zum Verkaufe aussetzen.
 Die Bedingungen werden im Termin bekannt gegeben.
 Salchendorf, den 28. November 1918.

Pianinos, Flügel, Harmoniums
 in allen Preislagen.
 Pianofortefabrik
Herm. Loos, G. m. b. H., Siegen i. W.
 Gegründet 1899.
 Bequeme Ratenzahlungen gestattet. Bei Barzahlung hoher
 Rabatt. Musikinstrumente. Kataloge frei!
 Vertreter: **Alfred Klein, Neunkirchen.**

Gramophone und Platten
 empfiehlt in großer Auswahl
Thrmacher Pfannschmidt,
 Neunkirchen und Beldorf.
Zonophonplatten
 doppelseitig, M. 1.25 und 2.20.
 Abgespielte u. zerbrochene
 Platten werden in Zahlung ge-
 nommen und vergütet wir
 für Platten
 im Werte von M. 5.— M. 1.—
 " " " 3.— " 0.50
 " " " 2.— " 0.25

Meine
Puppenklinik
 ist eröffnet.
 Patienten werden täglich angenommen.
 Alle Ersatzteile sind vorrätig.
 Das Neueste in Haar- und Wollperücken.
 Gelloidköpfe und Gliedergerüste.
Wilhelm Laux
 Friseurgeschäft,
 Beldorf a. d. Sieg, Bahnhofplatz.

Bergwerkspumpen
 für Hand- und Kraftbetrieb, für jede Leistung und Tiefe
 liefert
Herborner Pumpenfabrik
 J. H. Hoffmann, G. m. b. H.
 Herborn, Nassau.

Gesangbücher
 grosse Auswahl in einfachen u. feinen
 Ledereinbänden.
H. BRAUN.

Sparen helfen
Brauns'sche Haushalt-Farben:
 Stofffarben — Blusenfarben — Cremefarben
 Millionenfach bewährte Auffärbemittel
 für verblasste Kleider, Blusen, Strümpfe,
 Gardinen, Vorhänge.
 Anwendung: Einfach — Praktisch — Billig.
 Zu haben in Drogeriehandlungen,
 Apotheken.
 Ausdrücklich fordere man
Brauns'sche Farben
 und besitze auf den Packchen nebenstehend abgebildete
 Fabrik-Mark: Schleife mit Krone.

Kautschuk- und Metallstempel
 liefert schnell und billig
H. Braun.

Kranken- und Sterbekasse
 für sämtliche Handwerker
 im Amte Burbach,
 Erbschafts-Kasse.
 Am Montag, den 8. Dezbr. cr.,
 nachmittags 6 1/2 Uhr findet im Lokale
 des Herrn Hermann Winter in
 Burbach eine
 außerordentliche
Generalversammlung
 statt, wozu hiermit eingeladen wird.
Tagesordnung:
 1. Beschlußfassung über den Ueber-
 tritt sämtlicher Mitglieder in die
 Allgemeine Ortskrankenkasse des
 Amtes Burbach.
 2. Verschiedenes.
 Burbach, den 17. Nov. 1918.
 Der Vorstand.

Spar- u. Darlehns-
kassenverein Burbach
 e. G. m. u. H.
Spareinlagen werden
mit 4% verzinst.
 Das Kassenlokal befindet sich
 inmitten des Ortes im Hause des
 Rentanten Diehl, Haus Nr. 17.

Spekulatius
 zu 60 und 80 $\frac{1}{2}$ pro Pfund
 empfiehlt
Louis Guteneuer.

Aerzte
 bezeichnen als vorzügliches
 Drogenmittel
Kaiser's Brust-
Caramellen
 mit den „3 Tannen“
 Millionen gebrauchen
 sie gegen
Husten
 Reiserkeit, Verschleimung,
 Keuchhusten, Katarrh, schmer-
 zenden Hals, sowie als Vor-
 beugung gegen Erkältungen.
 6100 nat. begl. Zeugnisse von
 Aerzten u. Private vers-
 bürgen den sicheren Erfolg.
 Appetitanregende,
 feinschmeckende Bonbons.
 Patent 25 Pfg. Dose 50 Pfg.
 Zu haben in Apotheken sowie bei:
 G. Schumann in Neunkirchen,
 S. Böcking Wwe. in Salchen-
 dorf,
 Sch. Hünsmann, Salchendorf.

Speculatius
 zu 0.60, 0.80 und 1 M. pro Pfd.
Nikolaus 15 Pfg.
 Für Weihnachten
sämtliche Zutaten
 empfiehlt
Gustav Zöllner,
 Conditorei u. Bäckerei
 Beldorf.

HERDORF
 gegenüber der kath. Kirche.
Zahn-Praxis
Janssen
 Inh. Frau Weber.
 Zahnziehen, Plomben,
 künstliche Zähne
 in Gold und Kautschuk. Spr.:
 Gebisse ohne Gummipolster, Stütz-
 kronen u. Brücken. Plomben jeder
 Art von der einfachsten bis zur eig.
 Ausführung. Fern- u. Wurzelschän-
 dung nach erprobter streng wissenschaft-
 licher Methode.
 Zahnziehen mit örtlicher Be-
 äubung und in der Narkose.
 Behandlung v. Kassenmitgliedern.
 Billige Preise.
 Schonende Behandlung.

Haaruhrenketten
 mit guten Goldbeschlägen
 fertigt an
Albert Pfannschmidt
 Uhrmacher
 Neunkirchen.

Zithern,
 Zitherschulen, sowie alle Zubehör-
 teile, Violonbogen usw. zu haben bei
Karl Ginsberg Wwe.
 Frankfurt a. M.

Pianos, Harmoniums,
 neu und gebraucht, ständig Ge-
 legenheitskäufe.
 Lieferung auf Probe.
Hermann Kring,
 Struthütten.

Kochbücher empfiehlt
H. Braun.

Die Gesundheit meiner Nerven
 verdanke ich meinem Hausarzte, der mir Seeligs
 kandierte Kornkaffee empfahl. Es ist ein wohl-
 schmeckendes, billiges, gesundes Getränk, das mich den
 Bohnenkaffee nicht vermissen läßt. Es ist wirklich
Das Leben im Haus.

Photo-Atelier Germania, Siegen
 an der Siegbrücke, neben der Hirsch-Apotheke.
 Modernes photographisches Atelier für beste Qualitäten bei billigsten Preisen.
 Vollkommen unab-
 hängig vom Tageslicht,
 daher Aufnahmen bis
 8 Uhr abends.
 Pünktliche Bedienung.
 Rahmen in allen Preislagen.
 Photo-Emaill-Schmuck
 in grösster Auswahl.
 12 Visit prima Ausfüh. 4.—
 12 Kabinett „ „ 10.—
 12 Postkarten von 3.50 an
 einschliesslich Aufnahme.
 Braut- u. Familienbilder billigst.
 Zwischenformate entsprechend.
 Spezialität: Vergrösserungen
 nach allen, auch alten Bildern,
 bei Verwendung bester Materia-
 lien unter Garantie der Ähn-
 lichkeit. Preise je nach Grösse
 Mk. 6.—, 8.—, 10.—, 12.— und
 höher.
 Kein Vergleich mit so ge-
 nannten Kreidezeichnungen, wie
 solche von Kopierern ange-
 boten werden.

R*WOLF
Magdeburg-Buckau
 Filiale Cöln, Gereonstr. 18-32
 „Gereonshaus“
Patent-Heißdampf-
Lokomobilen
 Originalbauart, Vollleistungen
 von 10-800 P.S. Vorteilhafteste
 Kraftquelle für alle Betriebszweige!

50 Mark
Belohnung
 zahle ich nach meinem unaufseht-
 baren Ermessen demjenigen, der
 mir die Jagdfreier aus meiner
 Eruthütten Jagd so zur Anzeige
 bringt, daß gerichtliche Verurteilung
 erfolgt.
C. Still.

Markensammler!
 Brief- u. Melamine-Marken
 im M. Kaufhaus, Siegen
 Billige Carbid-Grubenlampen, Fahrrad-
 Handlaternen, Elektr. Fahrrad-, Hand- und
 Taschenlampen, Hülsen, Batterien, Birnen,
 u. s. w., Benzin-Feuerzeuge u. Steine. Näh-
 wasch-, Wring- und Mangelmaschinen
 Oefen, Herde, Räucherapparate und Haus-
 backöfen.
Gelegenheitskauf!
 1 kleiner, wenig gebrauchter, grün emaill.
 guter gußeiserner Herd wird billig
 abgegeben. Sonntags geschlossen.
Alexander Sander, Salchendorf.

Wohnung,
 schöne abgeschlossene Etage zu ver-
 mieten. Schriftl. Angebote nimmt
 die Expedition entgegen.
Tilfiter Käse Netto 9 Pfd.
 3.60 M. Nachh.
Otto Sieber, Dintertrageheim-
Königsberg (Ostpr.).

Kalender
 jeder Art
 und für
 jeden
 Beruf
 liefert
H. Braun.

Ferdinand Beier, Siegen
 Fernsprecher 1525 becid. Bücherrevisor Freudenbergerstr. 3
 gerichtlich beeidigt und von der Handelskammer öffentlich
 angestellter und beeidigter Sachverständiger
 übernimmt:
 Bilanzen u. Revisionen, Einrichtung u. Ueberwachung
 der Geschäftsbücher gewerblicher und industrieller
 Unternehmungen, Gutachten, Sanierungen. :: ::

Billiger Weihnachts-Verkauf
 in sämtlichen
Manufakturwaren.
 Auf schafwollene Hosen und -Joppen gewähre
15% Rabatt.
Heinr. Wilh. Klein; Wahlbach.

Ein schönes, wertvolles Weihnachtsgeschenk
 ist
eine photographische Camera.
 Ich unterhalte in diesen ein ausserordentlich grosses Lager
 in allen Preislagen und Formaten,
 Fachmännische Anleitung gratis und bereitwilligst.
C. H. Schmeck, Photo-Handlung,
Siegen, Bahnhofstr. 12.

Albert Budenbender, Siegen.
 Möbel-Transport-Verband.
Albert Budenbender
SIEGEN.
 Spezialität: Möbeltransport, Lagerung.
 Sachkundige Packer.
 Vorzügliche Anerkennungsschreiben — Offerten für Umzüge
 zwischen allen Plätzen kostenlos.
Ulstein-Bücher zu haben bei **H. Braun.**